

kleine, ihn kaum fassende Loch wurde von nun an seine Wohnung. Er floh fortan jeden Umgang mit Hunden und Menschen und kam nur hervor, wenn der äußerste Hunger ihn quälte, um in einem benachbarten Hause Futter zu suchen. Begegneten ihm unterwegs Hunde, so achtete er sie gar nicht; denn nur mit dem Tobten wollte er leben. Fast 10 Jahre brachte er so auf dem Kirchhofe zu. Endlich blieb er einmal zur Essenszeit aus; man ging ihn zu suchen und fand ihn todt auf dem Grabe seines Herrn.“

Der Igel.

Der Igel hält sich in Laubwäldern, Feldern, Ställen und Scheunen auf und gräbt für den Winter eine Höhle, in der er vom Spätherbst bis zum Frühling im Winterschlaf ruht. Seine Nahrung besteht aus kleinen Thieren und verschiedenen Früchten. Wenn er Gefahr herannahen sieht, so rollt er sich wie eine Kugel zusammen, streckt die Stacheln aus, welche seinen Rücken bedecken und ist durch nichts dazu zu bringen, sich wieder aufzurollen. Auf diese Weise vertheidigt er sich mit Erfolg gegen Hunde, Füchse, Bären u. dgl. Die Uhu's dagegen überwältigen ihn trotzdem mit ihrem harten, langen Schnabel und ihren scharfen Krallen. In der Nähe von Felsen, wo Uhu's hausen, sinnet man deshalb viel Igelhäute und Stacheln. In Gärten und Feldern bringen sie durch Wegfangen von Schlangen, Mäusen, Maulwürfen, Käfern u. dgl. sehr großen Nutzen. Die Landleute sehen das auch ein und haben an vielen Orten die frühere Gewohnheit, alle Igel todt zu schlagen, aufgegeben.

Die Kröten.

Die Frösche und Kröten sind dadurch ausgezeichnet, daß sie eine Verwandlung durchmachen, ehe sie ihre eigentliche Gestalt bekommen. Wenn sie aus dem Laich ausgekrochen sind, so gleichen sie Fischen, denn sie athmen nicht mit Lungen, sondern mit Kiemen. Sie haben keine Füße, sondern einen seitlich breitgedrückten Schwanz und statt des weiten Mundes eine enge hornartige Mundöffnung. Man nennt sie Kaulpadden oder Kaulquappen. Wenn diese Zungen weiter wachsen, so verschwinden die Kiemen und auch der Schwanz, es wachsen die Füße hervor und an die Stelle der engen Mundöffnung tritt ein weites Maul, in welchem bei den meisten der Oberkiefer zwei Reihen seiner Zähne enthält.

Der Spritzfisch.

Der Spritzfisch lebt von Insekten, welche über dem Wasser herum schweben oder an Wasserpflanzen sitzen. Er streckt seinen Rüssel aus dem Wasser hervor und bespritzt die Insekten so mit Wasser, daß sie herabfallen, wobei er selten sein Ziel verfehlt. Er hält sich in Ostindien auf.

Der Seehund.

Die Robben oder Seehunde haben sehr kurze Beine mit einer Schwimmhaut zwischen den Zehen, die Hin-

terbeine sind wagerecht nach hinten gerichtet. Diese Thiere können sich deshalb auf dem Lande nur mühsam fortschleppen, schwimmen und tauchen aber sehr gut im Wasser. Es giebt mehrere Arten derselben, und sie werden von 6—10 Fuß lang; die gewöhnlichste Art ist die gestreckte Robbe in der Nordsee und die graue Robbe in der Ostsee. Die Robben leben von Fischen und halten sich meist im Meere auf; bisweilen steigen sie auf ein Eisstück oder auf eine Klippe heraus, um auszuruhen. Sie haben viel Fett unter der Haut, aus welchem Trahn gewonnen wird. Die Jagd auf Robben ist sehr mühsam und gefährlich; die Leute fahren in großen Booten im Winter hinaus, um die Robben mitten unter den Eischollen aufzusuchen und bleiben oft Monate lang vom Hause weg.

Ein anderes zu den Robben gehörendes Thier, welches das Walross oder Seeferd heißt, findet man im Eismeer; es wird 16—18 Fuß lang und hat zwei lange Eckzähne, welche gerade nach abwärts aus dem Oberkiefer herauswachsen und als Elfenbein verwendet werden.

Der fliegende Fisch.

Ein merkwürdiger Fisch, welcher im Weltmeer wohnt, ist der Flugfisch. Er wird nicht länger als einen Fuß und hat zwei große breite Flossen, mit deren Hilfe er Sprünge von 12—18 Fuß Höhe ausführen und sich wagerecht in der Luft bis in eine Entfernung von 20 Fuß schwingen kann, ehe er wieder in das Wasser nieder fällt. Diese Sprünge macht der Flugfisch, um den Verfolgungen seiner Feinde zu entgehen, wahrscheinlich aber auch oft bloß zu seinem Vergnügen. Bisweilen wird er dabei eine Beute der auf ihn herabstürzenden Möven. Nicht selten fällt er auch auf ein Schiff oder Boot nieder und es ist schon vorgekommen, daß er auf diese Weise Menschen vom Hungertode gerettet hat, welche lange auf dem Meere herumgetrieben waren, und nichts anders zu essen hatten.

Die Schnecken.

Weichthiere nennt man eine ganze Reihe unvollkommener Thiere, deren Körper nicht aus Gliedern, sondern nur aus gallertartiger Masse besteht, und welche weder Arme noch Beine haben; viele von ihnen sind sogar ohne Kopf. Ein Theil der Weichthiere ist weich und schleimig, andere haben eine oder zwei harte Schalen über sich. Von den letzteren heißen die mit einer einzigen gewundenen Schale versehenen: Schnecken, jene mit zwei Schalen: Muscheln. Die große schwarze Waldschnecke lebt in unsern Wäldern, die Erdschnecke oder Ackerschnecke auf Feldern und in Gärten; beide sind nackt und mit einem klebrigen Schleime überzogen, von dem sie überall auf dem Wege, welchen sie zurücklegen, Spuren hinterlassen. Sie vermehren sich in nassen Jahren bisweilen so stark, daß sie die Korn-, Rüben- und Erbsenfelder ganz vernichten und an Kohl, Bohnen und Kartoffeln erheblichen Schaden anrichten. In Obstgärten,